

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 19 (1978)
Heft: 20

Artikel: "Gefangene der Zeit" : Laras wirkliche Melodie ausserhalb der Schnulze
Autor: Tarsis, Valerij
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1094143>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Laras wirkliche Melodie ausserhalb der Schnulze

«Gefangene der Zeit»

Valerij Tarsis zum Pasternak-Buch
von Olga Iwinskaja (Lara)

Aus der Sowjetunion ist das Zeugnis der seinerzeitigen Gefährtin Pasternaks in den Westen gekommen. Valerij Tarsis, der in Moskau den Autor des «Doktor Schiwago» gut gekannt hat, würdigt hier die Erinnerungen von Olga Iwinskaja.

Anfang der fünfziger Jahre warteten wir alle tiefbesorgt auf die Verhaftung Pasternaks. 1948 war seine Freundin Olga Iwinskaja in ein KZ speditiert worden.

Aber man verhaftete ihn nicht. In Moskau hiess es, Stalin habe Pasternaks Namen von einer Liste gestrichen mit den Worten:

«Rührt diesen Wolkenbewohner nicht an.»

Ich kann mir durchaus vorstellen, dass es sich so zutrug. Der Diktator litt an Verfolgungswahn, hatte vor allen Angst und vernichtete nach und nach seine Getreuen — aber nicht Pasternak. Die Iwinskaja erklärt sich's so:

«... vielleicht hat sich Pasternaks Schicksal so und nicht anders gestaltet deshalb, weil ein Beschränkter keine Angst hat vor dem, was er nicht versteht.» (S. 148)

Olga Iwinskaja ihrerseits bekundet in ihrem Buch* tiefes Verständnis für den Dichter. Seine Feinde sagten viel Schlechtes über sie; seine Freunde wussten, dass sie nicht nur ausserordentlich schön war, sondern auch eine begabte Lyri-

zwanziger Jahre dem namhaften Maler wie dem Schriftsteller Gorkij die Ausreise in den Westen geraten hatte: Weil in Sowjetrußland die Bedingungen für ihre schöpferische Arbeit noch fehlten ...)

Als antisowjetischer Mensch galt Pasternak bei den offiziellen Kritikern immer. Das ist indes nicht zutreffend. Zunächst glaubte er glühend, die Sowjetmacht würde Rußland erneuern, bis dann Millionen Unschuldiger zu Opfern der vielzitierten lichten Zukunft wurden. Als ich 1946 vom Frontdienst nach Hause kam, traf ich Pasternak, der mich folgendermassen «begrüsste»:

«Wenn nach sein wird wie vor, hat es sich auch für Sie nicht gelohnt, zu überleben...»

Antisowjetisch war er wohl insofern, als er sich auf seine Art zum Christentum bekannte. Er war jüdischer Herkunft; bereits sein Vater war getauft.

Olga Iwinskaja berichtet, wie der Untersuchungsrichter sie etwa mit folgendem «Vorwurf» zu verletzen suchte:

Die Logik der Justiz: der «Spion» Pasternak wurde nicht eingesperrt, wohl aber seine Freundin wegen Komplizenschaft.

kerin und Uebersetzerin, sehr kultiviert und heizungsgut. In Pasternaks Urteil waren die 14 Jahre, die er mit ihr verlebte, «das einzige Glück (seines) Lebens», obschon diese Jahre wohl zu den schwierigsten in seinem Leben gehören.

Olgas Verhaftung erschütterte Pasternak derart, dass er sie kaum überlebte. Ein schwerer Infarkt, von dem er sich nie mehr ganz erholen sollte, fesselte ihn für Monate ans Bett. Vor allem litt er unter dem Bewusstsein; dass sie *seinetwegen* ins KZ geworfen wurde: unter der Anschuldigung nämlich, sie sei mit dem antisowjetischen Schriftsteller und englischen Spion Pasternak liiert.

(Diese Anklage kam daher, dass Pasternaks Eltern und Schwestern in England lebten, wobei bekannt war, dass Lenin persönlich Anfang der

«Wie konnten Sie, eine russische Frau, diesen alten Juden lieben?»

... Pasternak, der Stolz der russischen Literatur vom Silbernen Zeitalter an!

Laut Olga Iwinskaja war die Bibel für den Dichter hauptsächlich unversiegbare Quelle schöpferischer Inspiration und Grundlage zahlloser künstlerischer Ideen (so etwa beherrscht das Motiv von Tränen und Haar das *Liebesgedicht* «Magdalena»). Sie zitiert seine Worte: «Die Bibel ist nicht so sehr ein Buch mit einem festen Text als vielmehr ein Notizbuch der Menschheit.» (S. 151)

Vor allem aber war Pasternak apolitisch.

«Die Liste der handelnden Personen meines Lebens: Gott, die Frau, die Natur, die Berufung, der Tod... Alles, was von Bedeutung ist, erschöpft sich in ihnen», schrieb er an eine französische Verehrerin ein Jahr vor seinem Tod.

Dabei war er durchaus nicht gleichgültig. «... gereimte Losungen über die Produktion von Konservenbüchsen in der sogenannten ‚Lyrik‘ eines Surkow und seinesgleichen... stiessen bei ihm auf Empörung», notiert Olga (S. 159).

Pasternaks stilles Heldentum liegt darin, dass er sich den sowjetischen Machthabern nicht gebeugt hat. Er wählte lieber das Schweigen, schrieb 20 Jahre lang «in die Schublade». Und heraus kam sein Meisterwerk «Doktor Schiwago», in das er sein Leben und das unserer Zeit hineingewoben hat (wie es auf ihre Weise Lara-Olga in ihrem Buch tut). *Solches* Schweigen kostet einen Schriftsteller viel, aber er kann anders nicht als

Von prosowjetischen Vorstellungen bis zu antisowjetischen Schlussfolgerungen: eigentlich immer apolitisch.

kreative Persönlichkeit überleben. Das haben uns so manche tragische Beispiele bestätigt; über Majakowskij sagte die Lyrikerin Marina Zwetajewa: «Zwölf Jahre lang tötete der Mensch Majakowskij in sich den Dichter Majakowskij ab, und im dreizehnten erhob sich der Dichter und tötete den Menschen.»

(Majakowskij beging 1930 Selbstmord, nachdem er versucht hatte, die Revolution zu besingen...)

Auch Fadejew, der langjährige Vorsitzende des sowjetischen Schriftstellerverbandes, hat sich das Leben genommen. Sein Verhalten gegenüber Pasternak illustriert die zwiespältige Einstellung der Machthaber zum Dichter: Einerseits liess der Funktionär keinen guten Faden am «Wolkenbewohner», andererseits konnte er eine Menge Pasternak-Gedichte auswendig rezitieren und suchte, wenn er (ein Alkoholiker) betrunken war, gern Pasternak auf, um ihm sein Herz auszuschiütten; dabei äusserte Fadejew dann manches, was in sowjetischen Verhältnissen ausgesprochen provozierend klang.

Olga Iwinskaja resümiert Fadejews Weg so:

Der seinerzeitige Vorsitzende des Schriftstellerverbandes, Alexander Fadejew: Er verurteilte sich wegen Verrats an sich selbst zum Tode.



Olga Iwinskaja

* V plenu vremeni. Fayard, Paris 1978, 435 Seiten.

«Der Verrat eines Menschen gegenüber sich selber endet fast immer mit seinem geistigen Untergang. Er fand in sich den Mut, sein eigenes Todesurteil zu unterschreiben.» (S. 155)

Treue zu sich selbst — das zeichnet Pasternak aus. Er hatte wie wir alle die Spannungen auszuhalten ...

Finsternis der Nacht starrt mir entgegen,
Tausend scharfe Gläser, die mich sehn.
Lass mein Bitten, Abba, dich bewegen.
Lass den Kelch an mir vorübergehn.

Im Herbst 1957 erschien in Italien die erste Ausgabe von «Doktor Schiwago», weitere Ausgaben und Uebersetzungen folgten, und alsbald setzte zu Hause die Hetze gegen den Dichter mit neuer Vehemenz ein; sie gipfelte in der Ausstossung aus dem Schriftstellerverband, obschon Pasternak bekanntlich auf den ihm — vor genau zwanzig Jahren — zugesprochenen Nobelpreis verzichtete. Frau Iwinskaja beschönigt übrigens ihre

Rolle nicht, die sie damals in der stalinistischen Atmosphäre aus berechtigter Sorge um Pasternaks Existenz auf sich nahm: «Meine Schuld» betitelt sie das Kapitel über den Reuebrief, den der Dichter unterschrieb.

«... wenn jemand, von dem man vermutet, er sei ein Märtyrer, erklärt, es gehe ihm wunderbar, erhebt sich der Verdacht, man habe ihn durch Foltern zu dieser Erklärung gebracht...», notierte Pasternak etwas später (S. 271).

Die Beerdigung des Dichters wurde trotz allen polizeilichen Massnahmen zu einer Demonstration der Liebe und Verehrung für den Geächteten. Ein Arbeiter hatte den Mut, am Grabe zu sagen:

«Lieber Boris Leonidowitsch, wir kennen nicht alle deine Werke, aber in dieser Stunde geloben wir dir, dass der Tag kommen wird, an dem wir sie alle kennen werden. Wir glauben nichts Schlechtes über dein Buch. Ihr aber, Schriftsteller-Brüder, habt euch mit solcher Schande bedeckt, dass man nichts weiter sagen kann...» (S. 353)

Surkow war einer von denen, die sich besonders für den Ausschluss Pasternaks aus dem Verband eingesetzt hatten; er war auch Urheber des Ge-

à propos Mensch

In der Sowjetunion haben Frauen die gleichen Möglichkeiten wie Männer: das tönt gerecht. Wenn man aber (in der «Komsomolskaja prawda» 1978) geschildert sieht, wie diese Gleichheit sich etwa nach einem Tanzanlass manifestiert — das ist weder schön noch gut.

«Ich bin 19jährig», schreibt ein Mädchen an die Komsomol-Zeitung, «und halte mich nicht für besonders mutig. Wenn eine Schlägerei in Gang kommt, habe ich Angst. Aber nach dem ersten Schlag, den ich in irgend jemandes Visage liefere, denkst man nur mehr an eines — wie schmerzhaft schlagen.»

Weiter: «Wenn ein Fuss im schweren Stiefel auf dein Gesicht zusaust und du weisst, dass du's nicht schaffst, in Deckung zu gehen — das ist furchtbar. Du denkst, wie du selber bestmöglich hauen kannst. Und dann kickst und trittst du mit dem Fuss irgend jemandes Gesicht und empfindest kein Mitleid.»

Darunter: Name und Adresse der jungen Dame. Der Journalist kommentiert: «In ihrem Brief ist kein Anflug von Gewissensbissen, keine Spur von Bedauern über die hoffnungslos verdorbene Fraulichkeit.»

«Ich finde», bekennt eine Gleichaltrige, «eine Schlägerei sei kein Mittel zur Austragung der Beziehungen zwischen Mädchen. Aber unlängst wollte eine Kollegin mit mir auf diese Weise das Verhältnis abklären.» Sie habe sich geweigert, darauf einzugehen; die Freundinnen lachten sie nun aus und nennen sie feige. «Immer öfter denke ich: vielleicht haben sie recht.»

Der Journalist der «Komsomolskaja prawda» fragte darauf Zehntklässlerinnen (d.h. sowjetische Maturandinnen): «Warum prügeln sich Mädchen?» Egalité: «Genau darum, warum es auch die Jungen tun.»

Bereits vor Jahren hatte ein Sowjetautor im gleichen Blatt über *Mädchenstolz* nachgedacht:


«Jetzt ist es nicht Mode, Jungfrau zu sein; 'moderner Stil' ist es, in Gesellschaft zu verkehren, wo Alkohol und freie Liebe als Verhaltensregeln gelten.»

Und hatte ein passendes Marx-Zitat gefunden: «Nach dem, wie man sich in der Gesellschaft gegenüber der Frau verhält, lässt sich über ihre Kultur urteilen.»

Um aber die gleichberechtigten Sowjetmädchen zu fraulichem Verhalten zu erziehen, verweist der Autor nicht auf Marx und nicht auf Lenin, sondern auf die ideologisch verpönten Schriftsteller der feudalen und bourgeoisen Vergangenheit — Vorbilder sind die klassischen Frauengestalten von Puschkina, Turgenew, Tolstoj:

«Bei Tatjana Larina, Lisa Kalitina und Anna Karenina lernen, die Mädchen- und Frauenwürde zu bewahren.»

Gleichheit tönt gut, stimmt aber nicht. HTD



Importeur feiner Qualitätsweine

Übersicht über Ihre privaten Weinbestände vermittelt Ihnen das Führen unseres «Kellerbesuches». Mit vielen Gebietskarten und Textbeiträgen um den Wein. Und natürlich viel Raum für Ihre eigenen Eintragungen.

Sie erhalten dieses praktische Buch für Fr. 14.—

Vins Hess Weine

Bern - Steinhölzli Telefon 031/53 85 55

Inspiration zum falschen Reuebrief: Eine Schuld oder ein Dienst am Nächsten?

rüchts, die Iwinskaja habe den Dichter derart bearbeitet, dass er den Schiwago-Roman schrieb, weil sie das Buch nachher ins Ausland verkaufen wollte, um möglichst viel Geld zu scheffeln. (Dabei wusste sie nichts davon, dass Pasternak das Manuskript dem italienischen Korrespondenten d'Angelo überreichte — wie dieser mir 1968 erzählt hat.)

Wegen den ihr vermachten Tantiemen aus dem Buch wurde Olga Iwinskaja samt ihrer Tochter Ira nochmals in ein Besserungsarbeitslager geschickt... Deshalb konnte sie die Bitte des grossen Freundes erst spät erfüllen:

«In den letzten Jahren sagte er mir öfter: Du musst leben bleiben. Du wirst die ganze Lüge entwirren müssen, die man um mich herum gesponnen hat.»

Die Worte des Arbeiters am Grabe Pasternaks: Was habt ihr Schriftsteller einander getan...?

Sie hat überlebt, sie hat die Wahrheit ihres Lebens mit Pasternak aufgezeichnet, hat seiner inneren Freiheit, die er durch die furchtbare Sowjetzeit hindurch zu bewahren wusste, ein Denkmal gesetzt.

Du bist der Ewigkeit Geisel,
Gefangener der Zeit —

so prägte der Dichter sein Daseinsempfinden. Olga Iwinskaja hat sich mit ihm und an seiner Stelle gefangennehmen lassen. Und sie hat mit ihm die innere Freiheit geteilt. Ihr Buch steht dafür.

Teppiche als Kunstwerke.

Wir haben im Orient Teppiche gefunden, die so einzig sind in ihrer Art, so wertvoll und schön, dass sie die Bezeichnung Kunstwerk ohne weiteres verdienen.

Weil sie so selten, alt und kostbar sind, haben wir diese Teppiche in einer Sammler-Kollektion zusammengefasst.

Wenn Sie Ihr gutes Geld in wertbeständigen, heute noch günstigen Teppichen anlegen wollen, sollten Sie das lieber heute als erst morgen tun.

Geelhaar

W. Geelhaar AG, Thunstrasse 7, 3000 Bern 6
Marktgasse 42, 3011 Bern
Teppich-Showroom Zürich, Zweierstr. 35, 8004 Zürich